

hochma. Wahrnehmung missionarischen und ökonomischen Wachstums: „Die mittelalterliche *semen*-Metapher ... überspannt die Grenze zwischen Natur und Gesellschaft ... In der Saatmetapher ... kommt ein zentrales Merkmal sowohl vormoderner Agrargesellschaften als auch hoch- und spätmittelalterlichen Wachstumsdenkens zum Ausdruck: die Verflechtung menschlich-intentionalen, gesellschaftsrelevanten Handelns mit der Kontingenz natürlicher Widerfahrnisse, die mittelalterliche Menschen gemeinhin auf Gottes Vorsehung zurückführten“ (S. 276).

E. K.

Andrea FIAMMA, Nicola Cusano da Colonia a Roma (1425–1450). Università, politica e umanesimo nel giovane Cusano (Texte und Studien zur europäischen Geistesgeschichte, Reihe B 19) Münster 2019, Aschendorff, 354 S., ISBN 978-3-402-16011-4, EUR 49. – Die geographischen Eckpunkte Köln und Rom bezeichnen nur vordergründig Lebensstationen des Kirchenpolitikers Nikolaus von Kues, der um 1425 in Köln studierte und um 1450 zum Kurienkardinal aufstieg. Die Reise von Köln nach Rom steht vor allem für eine intellektuelle Entwicklung zwischen einem Albertinismus Kölner Prägung und dem Humanismus, der an der Kurie Nikolaus' V. eine Blütezeit erlebte. Der erste Pol – Köln als Berührungspunkt mit den Lehren des Albertus Magnus – dominiert die vorliegende Studie, die im Kölner Albertinismus den eigentlichen Ausgangspunkt der cusanischen Philosophie sieht. Mit akribischer Sorgfalt und einer immensen Literaturkenntnis werden die philosophischen Werke des Nikolaus von Kues nach Anklängen an Autoren abgesucht, die in der albertinistischen Tradition standen, allen voran Heymericus de Campo, ferner Ulrich von Straßburg, Meister Eckhard, Berthold von Moosburg, Dietrich von Freiberg und andere. Klare Filiationen sind nicht zu erwarten, ist es doch bereits problematisch zu klären, was Autoren des 15. Jh. konkret unter einer albertinistischen Tradition verstanden. Im Ergebnis verdichtet sich anhand verschiedener philosophischer Einzelfragen der Eindruck eines vor allem über Heymericus vermittelten Albertinismus, von dem sich Cusanus erst im Laufe der 1440er Jahre distanzierte. Zentral für den jungen Cusanus war dabei eine aus der albertinistischen Tradition gewonnene aristotelisierende Lesart der neoplatonischen Schriften, verbunden mit dezidiert antithomistischen Positionen in Einzelfragen. Der Zugang des Cusanus zum Albertinismus blieb insgesamt unsystematisch und bedeutete keine Angliederung an eine akademische Fraktion. Eine besondere Stärke der Arbeit ist die konsequente Bindung der philosophischen Positionen an die politischen Verflechtungen der Autoren. Insbesondere anhand der Kontroverse mit Johannes Wenck gelingt hier der Nachweis, dass philosophische Traditionsstränge entscheidend von der politischen und ekklesiologischen Bipolarität des konziliaren Zeitalters überlagert wurden. Angriffe auf philosophische Positionen des Nikolaus von Kues konnten gleichzeitig Angriffe auf den von ihm verkörperten Papalismus bedeuten. Die zunehmende Distanzierung vom Albertinismus, genauer vom Negativbild eines akademischen Aristotelismus, und die immer stärkere Betonung neoplatonischer Traditionen bedeutete keineswegs eine vorbehaltlose Hinwendung zur humanistischen Sprachästhetik. Vielmehr entwarf Cusanus vor allem in